

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Erscheint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal M. 1 65
durch die Post M. 1,92 frei in's Haus.

Inserats
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruxdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Trischheim, Ruchschappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 125.

Sonnabend, den 1. Juni 1907.

57. Jahrgang

Der Betrieb der öffentlichen **Badeanstalt** im Stadtkrankenhaus wird am 1. Juli 1907 eingestellt. Der Kaufpreis bis dahin unverwendet gebliebener Bademarken wird in unserer Stadtkasse, Rathaus, Zimmer 5., zurückgezahlt.

Stadtrat Hohenstein-Ernstthal, am 10. Mai 1907.
Dr. Volkner, Bürgermeister.

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Gemeinde-, Armen- und Feuerlösch-
gerätekassen-Rechnungen auf das Jahr 1906 von heute ab 4 Wochen lang während der Expeditionszeit
zur Einsicht auf hiesigem Rathause — Kassenzimmer — ausliegen.

Gersdorf Bez. Chemnitz, am 31. Mai 1907.

Der Gemeindevorstand.
Wöhler.

Deutschlands Friedenspolitik.

Die bemerkenswerteste Kundgebung, die der
Besuch der englischen Zeitungsänner
bisher gegolten hat, ist die Rede die der Unterstaats-
sekretär im Auswärtigen Amte Dr. von Miß-
berg am Mittwoch abend bei dem Bankett in den
Festräumen des Berliner Zoologischen Gartens ge-
halten hat. Mit Rücksicht auf die Stellung des
Redners darf man in seinen Ausführungen eine
offizielle Kundgebung der deutschen Reichsregierung
erblicken, sie seien daher in ihrem hauptsächlichsten
Ziele hier wiedergegeben. Der Unterstaatssekretär
trat mit Entschiedenheit dem Märchen vor der
Beunruhigung und Bedrohung des
Weltfriedens durch Deutschland entgegen, in-
dem er folgendes ausführte:

„Da ist es zunächst und vor allem das
deutsche Heer, das im Ausland mit mißtrau-
lichen Augen betrachtet wird. Man will in ihm
eine formidable Kriegsmaschine sehen, bestimmt, eines
Tages losgelassen zu werden und Beunruhigung und
Schrecken in der Welt zu verbreiten.
Es ist wahr — Deutschland besitzt ein tapferes
und mächtiges Heer, und wir Deutschen sind stolz
darauf. Können Sie aber sagen, daß seit der
Erfolg des Deutschen Reiches die Kraft dieses
Heeres jemals mißbraucht worden wäre, daß
wir das Leben und das Blut der Söhne
unseres Landes jemals freventlich aufs Spiel
gesetzt hätten? Unser Heersystem über allge-
meinen Wehrpflicht besteht seit hundert Jahren, ist
also bei weitem älter als das neue Deutsche Reich.
In dem Augenblick, da die Anfänge dieser Armee
geschaffen wurden, geküßte es uns wahrlich nicht
nach Eroberungen und Länderwerb, — unser Heer
ist entstanden in jenen Zeiten der tiefsten Not des
preussischen Staates, in denen unsere Vorfahren den
letzten Heller opferten, um ihre nationale Unabhängig-
keit und die Befreiung des Landes von fremdem
Druck zu erkämpfen. Und bis auf den heutigen
Tag, durch allen Wandel der Zeiten hindurch sind
die Grundlagen unserer militärischen Verfassung
dieselben geblieben.“

Und nun unsere Flotte! M. H. da habe ich —
und gerade in Ihrem Lande — Stimmen gehört,
daß wir unser Programm verheimlicht und mit
unserem Ziele hinter dem Berge hielten. Ich ver-
stehe dies nicht. Denn klar und bestimmt liegt
unser Flottenprogramm vor den Augen der Welt.
Sehen Sie sich, bitte, das deutsche Flottengesetz vom
14. Juni 1900 an, dessen Bestimmungen von den
gekauften Gewalten nicht überschritten werden dür-
fen, und Sie gelangen zu einem festen klaren Bilde
über die geplante Stärke der Flotte. Ein Vergleich
mit dem Bestande der englischen Kriegsflotte kann
aber dem objektiven Urteiler keinen Zweifel darüber
lassen, daß unsere maritimen Streitkräfte nur dem
Schutze unserer Küsten und unseres Seehandels
dienlich gemacht werden sollen. Weiter wollen
wir nichts; dies aber wollen wir mit dem Recht,
das jeder großen vorwärtsstrebenden und ehrlichen
Nation zusteht.

Sie werden, m. H., mich nun vielleicht fragen,
ob denn das Deutsche Reich wirklich dieser top-
spieligen Vortreffungen zu seiner Sicherheit
bedarf. Wenden Sie, bitte, einen flüchtigen Blick auf
die Geschichte unseres Volkes. Sie hat uns furcht-
bare, unvergängliche Lehren erteilt. Da ist
kein Land in ganz Europa, das unter den Tritten
fremder Kriegshörner so gelitten, so gebüht hätte
wie das deutsche. Aus aller Herren Länder sind sie
gekommen, um auf den deutschen Gefilden ihre

Kämpfe auszufechten. Um sich diese so überaus
traurigen Reiten lebendig zu vergegenwärtigen,
brauchen Sie sich garricht in alte Geschichtsbücher zu
vertiefen. Nehmen Sie sich in Mußstunden einmal
den weltbekannten Roman Simplicissimus von
Grimmelshausen vor. Da werden Sie in getreuer
Schilderung lesen, wie ein blühendes Land in eine
Einöde, trübselig schaffende Menschen in Bettlerhaufen
verwandelt worden sind. Wo Sie jetzt bei Ihrer
Fahrt durch Deutschland blühende Felder, lachende
Dörfer, glänzende Städte sehen, — da herrschte das
Grauen, die Not, das Elend, Krankheit und totale
Verarmung. Und das zweite Mal am Anfang des
vorigen Jahrhunderts sauste die Kriegsgewalt auf
Deutschland hernieder, brachte ihm eine Unsumme
von Leiden, an deren Lasten manche Gemeinden
noch bis vor kurzem getragen haben. Für ein Volk
mit solchen Leiden in der Vergangenheit ist die
Rückführung eine historische Notwendigkeit.

Trotz alledem werden Skeptiker mir entgegen-
halten: Das sind gefährliche Instrumente, die Ihr
Land besitzt, und sie könnten Euch eines Tages ver-
leiten, für Eure sich so stark vermehrende Bevölkerung
nach außen hin Luft zu schaffen. Keine Beforgnis,
meine Herren. Es ist ja richtig, daß wir einen
jährlichen Zuwachs unserer Bevölkerung um 8 bis
900 000 Seelen zu verzeichnen haben. Aber wir
brauchen, um uns in unserem Lande wohlfühlen,
doch noch nicht die Theorie Ihres berühmten Land-
mannes Malthus anzuwenden. Sie sind jetzt in
Deutschland — gehen Sie hin und fragen Sie im
Osten des Landes unsere Gentry — sie wird Ihnen
vorklagen, daß sie die Felder nicht ordentlich be-
stellen, die Enten nicht einfahren, die Wälder nicht
pflegen kann, weil es an Arbeitskräften gebricht.
Gehen Sie in unsere Minen und industriellen
Etablissements nach dem Westen — Sie begegnen
dem gleichen Mangel — es sind nicht Hände genug
da, um die harrende Arbeit zu bewältigen. Fragen
Sie endlich in den Städten die Hausfrauen, und
derselbe Schrei über Leutenot tönt Ihnen entgegen.
Wer dies immer noch nicht glauben will, den ver-
weise ich auf unsere Auswanderungsziffer. Während
sie vor einem Vierteljahrhundert sich um 200 000
herum bewegte, hat sie seit den 90er Jahren die
Zahl von 300 000 nicht mehr überschritten. Das
müßte Ihnen beweisen, daß wir einer territorialen
Expansion nicht bedürfen, daß die deutsche Erde noch
Raum und Arbeit für jeden neuen deutschen Erden-
bürger bietet.

Aber, meine Herren, ich will uns nicht schöner
machen, als wir sind — politische Kräfte sind wir
nicht. Das, was wir brauchen, was wir erstreben,
das ist der freie, ehrliche Wettbewerb im
Welthandel. Man will in unserer Politik oft
Beständigkeit, Stetigkeit vermissen. Das ist ein Irr-
tum. Wer sie genau verfolgt, wird leicht den roten
Faden in ihr entdecken. Sei es in Asien, sei es in
Afrika, überall verfolgten wir nur ein Ziel: die
Politik der offenen Tür. Und gerade in
diesem Punkte, in dieser Politik, glaube ich, Warten
wir uns begegnen und sollten auf Verständnis bei
Ihnen rechnen. . . .“

Der Unterstaatssekretär schloß mit der Auf-
forderung, gemeinschaftlich daran zu arbeiten, gegen-
seitiges Verständnis, gegenseitige Achtung vor den
Eigenheiten unserer Nationen zu erwecken, falsche
Legenden zu zerstreuen und ungerechtfertigtes Miß-
trauen zu beseitigen.

Aus dem Reiche.

Die Landtagswahl in Sachsen.

Im 41. ländlichen Wahlkreise, der
die Landgemeinden der Reichenbacher, Kir-
berger, Schneeberger Gegend um-
faßt und bisher von dem konservativen Fabrikbesitzer
Schneider in Oberreichenbach vertreten wurde, sind
der Realschuldirektor Prof. Dr. Jacobi in Reichen-
bach und Gemeindevorsteher Kleinhempel in
Wilkau aufgestellt. Die Kandidatur Jacobi wird
im wesentlichen von den Konservativen, dem Bund
der Landwirte und der Mittelstandvereinigungen
unterstützt, während für die Kandidatur Kleinhempel
die Nationalliberalen eintreten. Im allgemeinen
findet die erst erwähnte Kandidatur in landwirtschaft-
lichen, die andere in industriellen Kreisen mehr An-
hang. — Wenn aus dem 20. städtischen
Wahlkreise (Aue, Schneeberg, Schwarzenberg
usw.) gemeldet wird, daß man sich wahrscheinlich
auf einen industriellen Kandidaten verständigen
werde, so ist die Nachricht in dieser Form geeignet,
Irrtum zu erregen. Von konservativer Seite lan-
dieren bekanntlich Bürgermeister Dr. Kerschmar-
Aue und Bürgermeister Dr. Gesse-Ebenstedt. Es
könnte sich also nur um eine Verständigung über
einen dieser beiden Kandidaten handeln. Hierzu ist
aber wenig Aussicht vorhanden. Die Kandidatur
eines linksliberalen Industriellen käme ledig-
lich als dritte in Betracht.

Unsere Handelsbeziehungen zu Dänemark.

Zu den bevorstehenden deutsch-dänischen
Handelsvertragsverhandlungen erwähnt
die „Voss. Ztg.“, daß die Abänderung veterinar-
polizeilicher Bestimmungen zur Erleichterung der Vieh-
einfuhr dabei nicht in Frage kommt. In den
diplomatischen Vorverhandlungen hat die Reichs-
regierung zum Ausdruck gebracht, daß auf diesem
Gebiete Konzessionen nicht zu erwarten seien. Wenn
trotzdem auf einen günstigen Verlauf der Verhand-
lungen zu hoffen ist, so liegt das daran, daß
Deutschland in der Lage ist, in der für Dänemark
wichtigen Frage der Pflanzeneinfuhr wertvolle
Konzessionen gegen entsprechende Ermäßigungen des
deutschen Zolltarifs zu machen.

Neues Wahlrecht in Oldenburg.

Die oldenburgische Regierung hat die Ein-
bringung eines abgeänderten Wahlgesetzes beschlossen,
das die direkte und geheime Landtags-
wahl einführen soll.

Zur Entlassung des Grafen Anno Moltke.

Der Berliner Kommandantenposten wird von einer
mit dem Grafen in Verbindung stehenden Seite mit-
geteilt: Graf Anno Moltke hat den festen Entschluß
gefaßt, eine Klage gegen Maximilian Harden ge-
richtlich zum Austrag zu bringen, um mit dieser
Klage in die Öffentlichkeit vor aller Welt darzutun,
daß alle Gerüchte, die ihn krankhafter Neigungen be-
zichtigten, auf böswilliger Erfindung beruhen. Durch
die Freundschaft des Kaisers und durch das beson-
dere Wohlwollen der Kaiserin durch Jahre hindurch
ausgezeichnet, trifft den Grafen seine plötzliche Dienst-
entlassung doppelt hart, da ihre Nebenstände
dazu angetan sind, den unbegründeten Gerüchten
eine neue Nahrung zu geben. Wie man annimmt, sollen
die Mitteilungen über den Liebenberger Kreis dem
Kaiser von einer dem Monarchen sehr nahe stehenden
Persönlichkeit zugegangen sein, und es wäre erwünscht,
festzustellen, auf welche Quellen jene Mitteilungen
in letzter Linie zurückzuführen. — Nach der „N. Wes-
korr.“ soll auch Fürst Philipp Eulenburg,
der einflussreiche Freund und unverantwortliche Ver-
treter des Kaisers, seit Anfang dieses Monats in Un-
gnade gefallen sein.

Zum Fall Curtius

wird aus Strahburg i. E. geschrieben: Die Ange-
legenheit des Präsidiums Dr. Curtius hängt an
akut zu werden. Die Konsistorien beider
evangelischer Kirchen, der Augsburger Konfession
und der reformierten, haben dem Oberhaupt der
ersten einstimmig ein Vertrauensvotum ge-
geben, in dem sie ihn gebeten haben, im Amte zu
bleiben. Dr. Curtius hat dem Wunsch entsprochen
und erklärt, daß er keine Entlassung, die die Re-
gierung ihm nahegelegt hatte, nicht einreichen

werde. Was tut nun die Regierung? Sie leitet die
Aufhebung der Konsistorien in die Wege,
indem sie zunächst diese Körperschaften auflöst,
ihre Existenzberechtigung überhaupt zu beweisen.
Dadurch hat sie natürlich in ein Wespennest ge-
stoßen. Auf den Konsistorien, die aus allgemeiner,
geheimer Wahl aller Gemeindeglieder hervor-
gehen, beruht die ganze selbständige Organisation
der evangelischen Kirche in Elsaß-Lothringen. Die
ganze Verwaltung der Kirche, sogar die Ernennung
der Pfarrer und die Wahl ihrer Behörden (Kon-
sistorialpräsidenten, Inspektoren usw.) liegt in ihren
Händen; der Regierung steht nur in gewissen Fällen
ein Einspruchsrecht zu. Die Konsistorien sprechen
sich deshalb natürlich einstimmig gegen jede Be-
schränkung ihrer Rechte aus. Es gibt das also einen
kleinen evangelischen Kulturkampf, dessen Ende man,
wie der „Protestantische Kirchenbote“ sagt, abwarten
muß. Die evangelischen Konsistorien nehmen ein-
stimmig den Standpunkt ein, daß sie selbständige
Körperschaften sind, und daß die evangelische Kirche
moralisch vernichtet wäre, wenn sie diese Selbst-
ständigkeit aufgeben müßte.

Lohnbewegungen.

Die Aussperrung im Geraer Baugewerbe
ist beendet. Die Arbeitgeber nahmen die Forderung
höherer Löhne an. — Der Seemanns-Aus-
stand in Hamburg hat bisher auf die Abfertigung
der Schiffe, die der Hafen verlassen wollen, keinen
Einfluß ausgeübt, da das erforderliche Personal ohne
Schwierigkeiten beschafft werden konnte. Besonders
reichlich ist das Angebot von Feuerrenten, so daß
die Reedereien die Beschaffung solcher von auswärts
vorläufig eingestellt haben.

Prozeß Boeplau.

In der gestrigen Verhandlung des Prozesses
Boeplau wurden mehrere Beamte des Kolonial-
amtes vernommen, die sämtlich bestritten,
direkt oder indirekt amtliches Material übergeben zu
haben. Der Gerichtshof beschloß, daß Altenausgabe-
buch von 1900/1901 des Oberkommandos der Kaiser-
lichen Schutztruppe einzufordern. Der Verteidiger
bemerkte, wenn bis morgen (Freitag) die Genehmigung
zur Ausfuhre für die von Boeplau geladenen Beamten
nicht eingegangen sei, werde er die Aufhebung
der Verhandlungen beantragen.

Aus unseren Kolonien.

Hauptmann Dominik.

Die Meldung, das Hauptmann Dominik zum
Wegouverneur von Südamerika ausgesprochen sei,
bestätigt sich, nach der „Zgl. Wkz.“ nicht. Solche
Erwägungen können vielleicht geschwehrt haben, an
zuständiger Stelle ist aber davon jedenfalls nichts
bekannt.

Aus dem Auslande.

Straßenkampf in Rom.

Gestern abend sind die Kinder der ausländischen
Hochscholarbeiter von Terni in Rom ein-
getroffen, wo sie bei Arbeiterfamilien untergebracht
werden. Zum Empfang der Kinder hatten sich zahl-
reiche Arbeiter eingefunden. Es kam zu lärmenden
Kundgebungen und im Anschluß daran zu Zusam-
menstößen mit Polizei und Militär. Hierbei
wurden 11 Sicherheitsbeamte, unter ihnen 1 Polizeileutnant,
leicht verletzt. Von den Arbeitern erlitten
3 leichte und 1 ziemlich schwere Verletzungen.

Vom Gasenarbeiterstreik in Rotterdam.

Die Mitglieder der Korporation der Getreide-
messer und -Wäger in Rotterdam hielten gestern
nachmittags eine Sitzung ab, um über Maßnahmen
zu beraten; betreffend die ständige Einstellung von
Schiffskausladern an Stelle der Streikenden. Nach
Schluß der Sitzung wurden die Teilnehmer unter
polizeilichem Schutz nach ihren Wohnungen
geleitet, wobei die Polizisten gegenüber der mit
Steinen werfenden Menge von der Waffe Gebrauch
machen mußte. Zwei im Versammlungsort zu-
gebliebene Mitglieder der Korporation wurden auf
dem Nachhausewege durch Steinwürfe am Kopf
schwer verletzt und mußten in Spital gebracht
werden.